

Mario Rechsteiner

Einer der bekanntesten Lichtdesigner der Schweiz heisst Mario Rechsteiner. Mit seiner Firma art light GmbH aus St. Gallen setzt er auf individuelle Gestaltung und handwerkliches Können. Seinen Erfahrungsschatz gibt er als Dozent an verschiedenen Hochschulen weiter. Als Alternative zum Glasbüro schlägt er das einfache Bauernhaus vor. Wir wollten wissen warum.

«Das Bauernhaus und seine Qualitäten»

Lxlm: Ganz am Anfang stand eine Lehre als Elektromonteur. Wie viel Handwerker ist im Lichtdesigner Mario Rechsteiner versteckt?

Mario Rechsteiner: Ich bin überzeugt, dass Ästhetik und Technik im Einklang stehen sollten. Die heutigen Technologien, welche sowohl bei den Leuchten als auch bei den Steuerungen Einzug halten, setzen ein gewisses Mass an technischem Verständnis voraus. In der Planung und Umsetzung sind handwerkliche Fähigkeiten von erheblichem Vorteil.

Beispiel: Ausschreibungen. Nur allzu oft sind schöne Skizzen und theoretische Lichtverteilungskurven die einzigen Angaben, welche die Leuchtenhersteller als Submissionsvorgabe bekommen. Der Anbieter wird nun genötigt, im Rahmen des Möglichen ein Preis zu definieren. Ein objektiver Preisvergleich zwischen den Anbietern ist aber kaum möglich. Ich bin überzeugt, dass dies nicht das Ziel eines Beraters sein sollte.

Wenn wir ausschreiben, definieren wir den Kern der Leuchte, der Sonderleuchte oder des Licht-Projekts genauestens, damit die Anbietenden wissen, was sie überhaupt anbieten müssen. Da wir nicht allwissend sind, beleben konkrete Vorschläge oder Adapta-

tionen seitens der Leuchten-Hersteller den Prozess, solange sie innerhalb der von uns gesetzten Parameter liegen.

Lxlm: Kann es dann möglich sein, dass man sich in einem Raum für ERCO entscheidet, in einem anderen Raum für Zumtobel, also für mehrere Leuchtenanbieter bei einem Projekt?

Mario Rechsteiner: Das sollte immer im Kontext zur Architektur betrachtet werden. Manche Architektursprachen haben diesen Freiraum, andere Architekturen sind stringenter aufgebaut. In den meisten Fällen ist darauf zu achten, dass die Auswahl der eingesetzten Leuchten sehr präzise erfolgt. Eine komplette Kollektion wäre dann fehl am Platze. Das schlimmste ist, wenn der Architektur mit dem Leuchtenmobiliar ein Stempel aufsetzt wird. Zurückhaltung ist oberstes Prinzip. Die Materialien der Architektur sind genauestens zu studieren. Selbstverständlich ist es immer schön, wenn der Lichtdesigner für die Planung eine gewisse Freiheit hat. Diese Freiheit erlaubt das Querdenken im Team, welches massgeblich bei vielen Lichtprojekten ist. Es ist nicht nur der Innenarchitekt, nicht nur der Architekt, nicht nur der Lichtdesigner, Bauherr, Bauleiter oder Elektriker die einzeln entscheiden. Das Team an sich ist entscheidend. Betrachten sie Architekturbüros, welche immer wieder durch ein hohes Mass an Ideenreichtum auffallen.



In diesen Büros sind es sehr oft, junge Kreative, die das «Neue» bringen. Die Handschrift der Büros bleibt meist gewahrt. Aber die Freizügigkeit entsteht in Teams, die sich zunächst um nichts kümmern, und unbelastet an ihre Projekte herangehen.

Lxlm: Wie sieht konkret ihre Arbeit mit dem Kunden aus. Gibt es da eher die ausgeflippten oder eher die konservativen Kunden, die ein Lichtkonzept benötigen?

Mario Rechsteiner: In der Regel haben wir es mit der letzten Gruppe zu tun. Aber auch diese Projekte ergeben im Verlauf sehr spannende und kreative Aufgaben für uns. Einen halben Tag in der Woche lehre ich als Dozent für Lichtdesign an der HTWG (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung) in Konstanz, um die Freiheit der Kreativität zu geniessen.

Das hilft mir, meine eigene Kreativität zu fördern, und über Grenzen des Machbaren nachzudenken. In der Realität geht das meistens nicht in gleichem Mass. Aus verschiedenen design-technischen und verantwortungsbezogenen Gründen sind die Grenzen relativ eng. Das Querdenken, die Gedankensprünge, die Diskussion mit Studenten zu führen, sind für mich sehr wertvoll.

Lxlm: Welche Welt eröffnet sich für Mario Rechsteiner, wenn es um Office und Büro-Projekte geht?

Mario Rechsteiner: Auf der einen Seite eröffnet sich eine sehr normengeleitete Welt. Strenge Verordnungen mit einer Vielzahl von relevanten Parametern gilt es einzuhalten. Es gilt nicht mehr nur die geforderte, horizontale Beleuchtungsstärke am Arbeitsplatz zu erreichen. Heute müssen unter anderem die Gleichmässigkeit, die Blendbegrenzung und die Effizienz der Beleuchtung ausgewiesen sein. Zum Einsatz gelangen dann oft Wand-, Steh- und Deckenleuchten. Diese sind handelsüblich oder werden objektbezogen als Sonderleuchten geplant. Leider stellt man dann häufig fest, dass die Räume einen sehr homogenen Charakter erhalten und das Wechselspiel von Licht und Schatten gänzlich fehlt. Hat der Lichtgestalter jedoch die Möglichkeit Licht als Bestandteil der Architektur zu behandeln, öffnet sich ihm eine andere Welt.

Lxlm: Wird durch die Gleichförmigkeit des Lichts am Arbeitsplatz, die durch die Regularien und Normierungen bestimmt

werden, nicht das menschliche Tageslichtempfinden komplett ausgehebelt?

Mario Rechsteiner: Ja, leider sind die künstlich beleuchteten Innenräume meist sehr homogen ausgeleuchtet. Das vorherrschende Lichtklima ähnelt dann häufig einem nebligen, trüben Herbsttag. Die unter diesen Gesichtspunkten gebauten Innenräume spiegeln die Grundhaltung der Nutzer. Nur vereinzelt werden Normierung durchbrochen, denken sie an Unternehmungen wie Google, welche ihren Mitarbeitern spezielle Zonen mit einer sehr hohen Individualität anbieten. Diese sind dann nicht als Büroarbeitsplätze geplant und deklariert, werden jedoch sehr häufig als diese genutzt.

Weit mehr als die Hälfte der klassischen Arbeitsplätze, solcher Unternehmungen, sind jedoch als konventionelle Zellen oder Grossraumbüros mit einer einheitlichen, normengerechten Beleuchtung ausgestattet.

Lxlm: Sind die 650 Lux das Mass aller Dinge im Büro?

Mario Rechsteiner: In meiner Vision von Bürobeleuchtung ist es das eher nicht. Haptische Materialien, wie Textilien oder organische Stoffe trifft man heute bei der standardisierten Büroausstattung sehr selten an. Der Einsatz von Schirmleuchten ist so gut wie nicht vorgesehen. Der wohnliche Charakter wird eher zurückgedrängt. Ganz anders hat das Japanische Architekturbüro SANAA auf dem Novartis Campus in Basel seine Version von Büroarbeitsplätzen umgesetzt. Dazu brauchte es aber einen gewissen Design-Druck. Zur Zeit zählen solche Bürolandschaften noch eher zu den Einzelfällen. Die Tendenz zu einer attraktiveren und wohnlicheren Atmosphäre in der Büro-Innengestaltung ist jedoch schon lesbar. Ich hoffe, dass die teils sehr sterilen Muster, meist hervorgerufen durch die Normierungen, vermehrt mit dem Einsatz von kreativen Werkstoffen und Farbe das Arbeitsumfeld mitgestalten werden.

Beispiel: Wir durften vor einiger Zeit zusammen mit Innenarchitekt und Architekt eine Bankschalterhalle in Liechtenstein gestalten. Die komplette Atmosphäre wurde auf den «New-Brand» der Bank, welcher ebenfalls neu definiert wurde, abgestimmt. Es entstand eine Schalterhalle, die wie eine Hotel-Lobby aufgebaut wurde, und die Besucher zum Verweilen einlädt. Den klassischen

Bankschalter gibt es nicht mehr. Zusammen mit dem Innenarchitekten hatten wir nahezu freien Handlungsspielraum. Das Konzept fand bei Angestellten und Kunden gleichermassen eine sehr hohe Akzeptanz. Das ist wie gesagt nicht die Regel. Es gibt auch den Fall, dass die Angestellten diesen wohnlichen Charakter, diese Vermischung zwischen Büro und dem privaten Bereich gar nicht haben möchten. Angestellte sollten deshalb mit in den Bauprozess einbezogen werden. Generell besteht bei vielen noch die Auffassung, dass zwischen Büro und dem privaten Wohnbereich getrennt werden sollte. Durch das vermehrte Arbeiten in Home-Offices ändert sich diese Auffassung jedoch sehr stark und schnell. So wird der Büroraum zunehmend den Charakter eines Besprechungsraumes erhalten, welcher zu unterschiedlichen Zeiten flexibel genutzt werden kann.

Lxlm: Hat unser Aufwachsen mit dem Licht in Schulgebäuden und mit dem Licht am Arbeitsplatz irgendeine Verbindung?

Mario Rechsteiner: Sie meinen, wir haben uns irgendwie an schlechtes Licht beim Arbeiten gewöhnt? - Vielleicht. Was sicherlich zu wenig berücksichtigt wird, sind die tagesdynamischen Szenarien, welche uns Menschen durch die Evolution prägte.

Lxlm: Sie meinen, das Licht ändert sich in jeder Sekunde.

Mario Rechsteiner: Genau. Aber das wird in heutigen Büros noch wenig registriert. Ein Ansatz sind sogenannte, dynamische Lichtsteuerungen, welche in der Regel sehr kostenintensiv sind.

Lxlm: Nun ein Gedankenexperiment. art light darf machen, was es gestalten möchte. Gegeben ist ein Glashaus bis unters Dach, welches als Büro genutzt werden soll auf sieben Etagen mit ca. 45 Personen auf jeder Ebene. Was würde art light machen?

Mario Rechsteiner: art light würde dem Bauherrn raten, in ein Bauernhaus zu ziehen... lacht... Nein, im Ernst. Ich befasse mich immer wieder mit der Tageslichtqualität im Innenraum, und musste sehr häufig feststellen, dass die Qualität des Lichtspektrums häufig sehr schlecht ist. So hatte ich anlässlich einer Tagung an der Hochschule in Wismar das „Farbverhalten von Gläsern“ an bestehenden Gebäuden analysiert. Die Betrachtungen zeigten, dass in 80 % der Fälle die Farbqualität des Tageslichts im Innenraum vergleichbar mit derjenigen von Leuchtstoffröhren in den 70iger Jahren ist. Die

Glasindustrie deklariert den Farbwiedergabeindex ihrer Gläser basierend auf Messungen unter einem Einfallswinkel von 90°. Diesen Einstrahlungswinkel erhalten wir aber bei einer klassischen Fassade nur bei Sonnenauf- und Sonnenuntergang. Auf Grund unserer Topografie und Verbauung ist dies aber so gut wie kaum der Fall. UV- oder IR-Beschichtungen absorbieren je nach Einstrahlungswinkel gezielt gewisse Spektren des Lichts, was automatisch zu einer Veränderung der Farbzusammensetzung führt. Dazu kommen die Eigenschaften von Gasfüllungen und die Farbigkeit des Floatglases (*Flachglas-Herstellung A.d.Red*), welches einen relativ hohen Anteil Eisenoxyd hat. Eine Alternative bietet hier das sogenannte Weissglas (Eisenoxyd ärmeres Glas). Leider weist dies aber gerade im thermischen Bereich erhebliche Nachteile auf. Es ist immer ein rechter Kampf der Argumente mit dem Energiefachmann und dem Bauphysiker, wenn es darum geht, 10% mehr Tageslicht zu bekommen, oder den CW-Wert einzuhalten. Also Glas ist nicht gleich ein Garant dafür, dass reales Tageslicht auch durchkommt.

Zu meinem Bauernhaus: Die Geschichte der Architektur lehrt uns, dass Tageslicht schon sehr früh mit einer hohen Präzision eingesetzt wurde. Tageslichtöffnungen wurden je nach Klimazone dimensioniert und die Form der Fensteröffnungen sorgte für eine optimale Lichtlenkung in die Raumtiefe. Der Umgang mit Hell und Dunkel war deutlich bewusster als in der heutigen Zeit.

Lxlm: Herr Rechsteiner, vielen Dank für das Gespräch.

